Siebzehntes Kapitel.

Warum Fritze Wünke nicht gekommen war, und wie sich der Junker des Armeniers erinnert.

Es war am nächsten Vormittag gegen 11 Uhr, als Signor Guiseppe Fachi sich wiederum in dem Sole d'oro einfand. Er hatte noch am Abend vor der Trennung Stachow versprochen, in aller Morgenfrühe zum Arsenal hinauszufahren, um Erkundigungen einzuziehen, und dann sofort Bericht zu erstatten, und er hielt Wort.

Der Venetianer sah sehr niedergeschlagen aus. Offenbar ging ihm das Mißglücken des Unternehmens in der That selbst zu Herzen, und die Nachrichten, die er mitbrachte, waren zudem höchst betrübend.

Allerdings: etwas Gutes trugen sie in sich. Zwei Befürchtungen, welche der Junker gehegt hatte, erwiesen sich als unnütz. Der Versuch zur Befreiung Wünkes war weder verraten noch entdeckt worden, noch war dem Gefangenen selbst ein Unfall zugestoßen. Ein unglücklicher Zufall hatte vielmehr den Fluchtplan vereitelt.

Am Nachmittag des vorhergehenden Tages war in einem der Kanäle auf Murano, einer kleinen, durch ihre Glasindustrie von altersher berühmten Insel dicht bei Venedig, eine schwerbeladene Felukke zum Sinken gekommen und hatte den Kanal fast völlig gesperrt. Zu den Hebungs- und Bergungsarbeiten hatte man im Arsenal eine Anzahl Sträflinge requiriert, und unter den zwanzig Mann, die dazu ausgesucht und sofort nach Murano gesandt worden waren, befand sich auch Fritze Wünke.

Das war allerdings eine betrübende Nachricht, aber doch keine, welche Stachows Mut niederzubeugen geeignet sein konnte. Der erste Versuch war mißlungen — nun, so mußte eben ein